

Ursprünglich Ingenieur, fand er bald sein eigentliches Gebiet und Rom wurde für ihn entscheidend (1834). Eigentlich war er ein Anachronismus, ein posthumer Claude Lorrain oder Poussin. Er malte sogenannte „ideale Landschaften“, mit kleinmeisterlicher Sauberkeit, ungewöhnlicher Phantasie für Komposition und einer biblischen oder mythologischen Staffage, deren virtuoser Durchführung man ansah, daß er zuerst Historienmaler werden wollte. In einer Zeit, wo nachgerade alles nach der aufrichtigen Landschaft zu drängen begann, machte er sich ein System daraus, sein liebenswürdiges Ich in eine Unrealität zu übertragen. So wie er

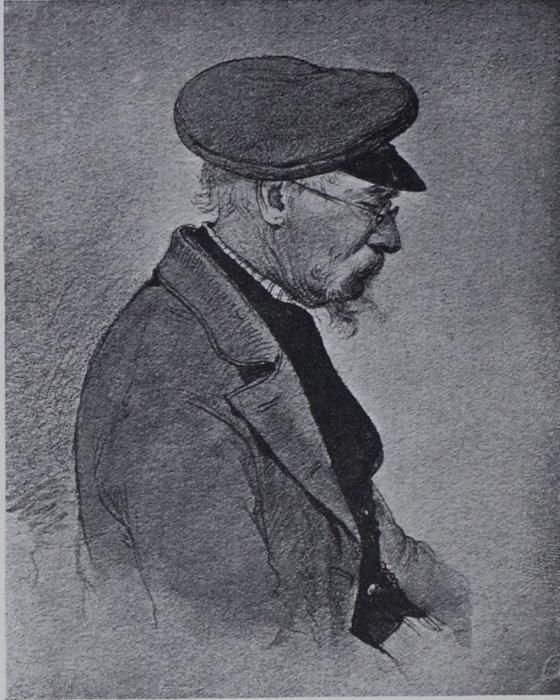


Abb. 67. Franz Steinfeld.

uns die Welt zeigt, mag sie im goldenen Zeitalter Hesiods und Ovids ausgesehen haben, als auch der Mensch noch ein Teil der Natur war, als die Elemente das Gebild der Menschenhand noch nicht haften und Darwin den Kampf ums Dasein noch nicht eingeführt hatte. Holder Friede, süße Eintracht, ohne natürliche Zuchtwahl, ohne Geologie, Meteorologie und Pflanzengeographie, goldig schimmernde Entstellung der Wahrheit, die doch keine Richtigestellung zu fürchten braucht. Er italianisierte sich übrigens zu rechter Zeit, denn eine Gruppe wohlbegabter Männer hatte bereits begonnen, die österreichische Gebirgs- und Waldwelt vom Schulbann zu befreien.

Franz Steinfeld (1787—1868) war der Mann, der diese Pfade einschlug